

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts  
Pulsnik  
und des Stadtrathes

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anserte**  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einpaltige Cor-  
puszeile (ober deren Raum)  
10 Pennige.

**Geschäftsstellen:**  
Buchdruckerei von A. Bahl,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haasen-  
stein & Vogler, Invalidenbank,  
Rudolph Rosse und G. L.  
Daube & Comp.

Erscheint:  
**Mittwoch und Sonnabend.**

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

**Abonnements-Preis**  
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-  
sendung.

Druck und Verlag von C. V. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Schulze  
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 68.

26. August 1899.

### Bekanntmachung, die Alarmirung der städtischen Feuerwehren betreffend.

Im Laufe der nächsten Tage findet eine  
**Alarmirung** der hiesigen freiwilligen und der gesammten Pflichtfeuerwehr (ausschließlich der Mannschaften der Spritzen 3, 4, 5 und 6) statt.

Jedes Mitglied derselben hat sich nach erfolgter Alarmirung und zwar die Pflichtfeuerwehr, Mitglieder zu Spritze 1 und 2 zu ihren Geräthen und alle übrigen Mannschaften derselben auf den **Neumarkt**, woselbst sie sich bei ihrem Führer zu melden haben, einzufinden.

Binde und Dienstkarte ist mitzubringen.  
Entschuldigungsgründe sind **Krankheit** und **Abwesenheit**.

Nicht Erschienene werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 15 Abs. 2 der städtischen Feuerlöschordnung vom Jahre 1891 mit einer Geldstrafe bis zu 10 M. bestraft.

Den Anordnungen der Absperrmannschaften ist ohnweigerlich Folge zu leisten.

Diejenigen Personen, welche das 23. Lebensjahr erfüllt haben und bei der städtischen Pflichtfeuerwehr noch nicht eingestellt worden sind, haben sich **sofort** behufs ihrer Einstellung in derselben, ebenfalls bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10 M. beim Stadtrath anzumelden.  
Pulsnik, am 23. August 1899.

Der Stadtrath.

J. St.-R.: **Nich. Borchardt**, Stadtrath.

### Reform der deutschen Handelsvertretung.

Im ganzen Reiche ist die Kunde, daß die Regierung eine Reorganisation des Consulardienstes beabsichtigt, mit großer Freude begrüßt worden, denn selbst diejenigen, welche aus einer solchen keinen Vortheil ziehen können, empfinden Befriedigung über eine Maßregel, die darauf gerichtet ist, das Ansehen und die Prosperität Deutschlands zu mehren.

So lange unser Vaterland keine Colonien und vor allem keinen großen Ausfuhrhandel besaß, brachte das bisherige System keine sonderlichen Unzuträglichkeiten mit sich, obgleich es auch hin und wieder zu Klagen Veranlassung gab. Einen je bedeutenderen Platz sich aber Deutschland auf dem Weltmarkte eroberte, desto mehr zeigte es sich jedoch, daß Reformen dringend geboten seien.

Was den Consuln bisher häufig gar sehr mangelte, das sind praktische Kenntnisse der Industrien, der Geschäftszusammenhänge, da sie diese weder in ihrem Lehrgange, noch während der Ausübung ihres Berufes erwerben konnten. Ersterer ist der eines Juristen oder Diplomaten, nach abgelegtem Affessor-Examen kommt der Betreffende ins Auswärtige Amt und bildet sich so nach und nach zu einem tüchtigen Beamten aus, dem aber das Bureaukratische zu sehr anhaftet. Insofern für die Vertretung der deutschen Interessen im Auslande gut vorbereitet, als die Consulnbeamten eine gründliche Kenntniss von fremden Sprachen, der internationalen Gesetze, Handelsverträge etc. besitzen, auch bei irgend welchen Verwicklungen sich oft als ganz tüchtige Diplomaten erwiesen, waren und sind sie eben vor Allem Beamte. Gar häufig wurde daher darüber Klage geführt, daß sie auf die Bitte, in commercialer Hinsicht Rath und Hilfe zu ertheilen, nicht selten erwiderten, es gehöre dies nicht zu ihren Aufgaben.

In den letzten Jahrzehnten ist dies ja schon in vieler Beziehung besser geworden, aber es herrscht doch immer noch ein gewisser Hops und die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform tritt immer klarer zu Tage. Zwei Vorschläge sind es, die vor allen anderen einer Berathung unterzogen werden. Der erste lautet dahin, daß das bisherige System in seinen Grundzügen beibehalten, das Consulat aber den industriellen Interessen des Landes dadurch in höherem Maße dienlich gemacht werde, daß ihm Handelsattachés beigegeben werden, während der zweite die Abschaffung der Berufsconsuln befürwortet, an deren Stelle erfahrene und intelligente Kaufleute treten sollen. In seinen Beamtenpflichten hätte dieser durch junge Attachés, deren Carrière die bisherige wäre, unterstützt zu werden.

Ob nun der eine oder der andere Plan zur Annahme gelangt, darin stimmen die Ansichten im Allgemeinen überein, daß der Consulardienst wie jetzt ein Lebensberuf bleiben, das Personal desselben aus dazu erzogenen, durch abgelegte Prüfungen als fähig erkannten Personen bestehen muß. Diesen nun soll eine weit größere Chance, als dies jetzt der Fall ist, gegeben werden, ihre Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Nach dem bisherigen Verfahren pflegt, sobald ein Beamter an einem Platz sich eingearbeitet und größere Tüchtigkeit bewiesen hat, derselbe an einen anderen versetzt zu werden, und wenn es ihm gelungen, dort die Sprache vollständig zu bemätern, und eine gründliche Kenntniss der Verhältnisse zu erlangen, so wird er an einen dritten Ort geschickt, wo Das, was er bisher erworben, von gar keinem Nutzen sein kann.

Wenn es sich nur darum handelte, Jemand eine allgemeine Bildung zu verleihen, so ist dies Verfahren ja ein durchaus lobenswerthes, für die Erziehung zu einem bestimmten Berufe ist es jedoch das ungeeignetste. Heute hat man erkannt, daß der Mann, der von Allem etwas, nichts aber durch und durch weiß, es zu nichts bringen kann, daß bei der großen herrschenden Rivalität, dem harten Kampf, welcher auf allen Gebieten auszufechten ist, man Eins gründlich kennen muß, um mit Ehren zu bestehen. Wichtiger wie für viele Andere ist es für einen Consularbeamten, möglichst lange an einen Plage zu bleiben, nicht bei jedem Avancement an einen anderen gesandt zu werden. Denn mit jedem Jahre, das er länger verweilt, vermehrt sich seine Kenntniss des Volkscharakters, der Ansprüche und Bedürfnisse seines Districts, ist er besser im Stande, Informationen darüber zu ertheilen, was derselbe braucht und welches die geeignetsten Bedingungen zur Anknüpfung von Beziehungen sind.

So ließe sich auch von vornherein die Erziehung der jungen Leute, die sich dem Consulardienst widmen, auf ein bestimmtes Gebiet hin lenken. Weit besser vorbereitet als bisher würden sie dann am selben Plage von der untersten Stufe bis zur obersten gelangen, um schließlich nach dem Auswärtigen Amt zurückberufen zu werden, welches sich so nach und nach aus Sachverständigen zusammensetzen muß, deren vereinigte Kenntnisse den gesammten Ausfuhrhandel des Reiches umfassen werden.

### Derliche und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnik.** Im Hotel „Grauer Wolf“ concertirt nächsten Sonntag die Kapelle der reitenden Artillerie zu Königsbrück unter Leitung ihres Dirigenten F. Müller. Dieses Concert soll zugleich ein Abschiedsconcert sein, da sich die Kapelle in nächster Zeit auflöst. Zu öfteren hatten wir Gelegenheit, die guten Leistungen dieses Corps kennen zu lernen und darf in Hinsicht dessen zu diesem letzten Auftreten wohl auf einen ganz besonders starken Besuch gerechnet werden.

— Camera obscura. Mit dem Verschwinden des Hundsterns oder des Sirius von unserem Himmelszelt ist auch dessen Herrschaft und Einfluß auf die Erde gebrochen und gleichzeitig damit sind auch heute die Hundstage zu Ende gegangen. Die nun mehr der Vergangenheit angehörenden Hundstage des Jahres 1899 waren echte Vertreter ihrer Gattung, wie sie sein sollen und wie sie auch gewünscht werden, wenngleich es dem Menschenkinde oftmals schien, als ob des Guten zu viel gesendet würde. Dazu sind nun einmal die Hundstage geschaffen, um sich ordentlich auswärmen zu können, denn nur zu bald wehen die Lüfte wieder rauh — einen Vorgesmack brachte der vorgestrige „Kritische“ erster Ordnung — und dann wünscht man sehnlichst, einer jener neuerfundener oder noch in der Erfindung begriffenen Wärme-Auffpeicher-Apparate zu sein, welche die überflüssige Hitze sammeln und je nach Bedarf wieder abgeben. Soweit hat's jedoch auch der modernste Mensch noch nicht gebracht und so hat er denn gefeult und geschwitzt, wenn ihm das große Himmelsgestirn allzu freundlich zulächelte, um in nächster Zeit, sobald wieder der Wind aus West und Nord bläst, über den Monatel genügenden Maßes natürlicher Wärmependung bittere Klage zu führen. Aber hoffentlich ist dieser Zeitpunkt noch recht fern, denn wir haben noch viel vor, ehe sich sozulagen die Erde einspinnt und Fünfe gerade sein läßt. Vor allen Dingen wartet noch mannigfacher Segen des Einbringens in die geräumige Scheuer, der den Lohn in sich schließt für unzählige Mühen und Sorgen des fleißigen Landmannes. Die Erntezeit ist zwar auch noch außerordentlich reich an harter Arbeit und emsigem Schaffen, aber das wird mit freudigem Herzen und nimmer rastendem Fleiße vollbracht, bis auch der letzte Halm, die letzte Frucht vom Felde heimgebracht ist. Dann aber heißt es: „Saure Wochen — frohe Feste!“ Die Erntedankfeste nahen. Dankerfüllten Herzens pilgert man zum Gotteshause und giebt dem die Ehre, durch dessen Huld Alles wohlgebehen. Weiter in der Ferne tauchen dann die Kirchweihfeste oder richtiger Kirchweihen auf, bei denen es ja auch meist recht fidel zugeht, zumal dieselben reiche Gelegenheiten bieten, etwa während der harten Arbeit an leiblichem Genuße verläumtes in ausgiebigstem Maße nachzuholen. So wollen wir denn der harten Arbeit ein fröhliches Gedeihen wünschen, damit die erwähnten ländlichen Feste, denen natürlich auch der Städter gern seine Gegenwart widmet, mit freudigem Herzen gefeiert werden können.

— An den Ein- und Ausgängen nach und von den Bahnsteigen werden oft, selbst bei dem größten Andrang, von einer Person manchmal mehrere Fahrkarten vorgezeigt, für mitreisende Bekannte, Familienangehörigen u. s. w., die dem Vorzeiger der Karten nachfolgen sollen. Das sollte man vermeiden, denn nicht allein erschwert man dadurch dem Bahnsteigschaffner den Dienst, sondern es entstehen dadurch auch Verzögerungen für die anderen Reisenden. Jedermann sollte seine Karte selbst vorgeigen!

— An der alten Gewohnheit, kleine Beträge im Couvert in Briefmarken zu senden, wird mit großer Hartnäckigkeit noch von sehr Vielen festgehalten, wie man sich täglich immer wieder überzeugen kann. Es sei deshalb nochmals in Erinnerung gebracht, daß eine Postanweisung bis einschließlich 5 Mark nur zehn Pfennige — also ebensoviel wie ein verschlossener Brief — kostet. Abgesehen davon, daß das Senden von Briefmarken als Geld in gewöhnlichen Briefen unzulässig ist, sei noch besonders hervorgehoben, daß die Post für derartige etwa verloren gehende Sendungen keine Entschädigung gewährt.

— Mit dem früheren Eintritt der Dunkelheit macht sich jetzt wieder die Beleuchtung von Hausfluren und Treppen nothwendig. Wie unsicher und gefährlich ein Gang in einem unbeleuchteten Hause ist, wird wohl schon Jeder erfahren haben, giebt es doch mitunter Häuser, in denen selbst am hellsten Tage die Treppen vollständig in tiefes Dunkel gehüllt sind. Die Hauswirthe haben die Pflicht, mit dem Eintritt der Dunkelheit Hausflur und Treppen zu beleuchten, und ein etwaiger Unglücksfall kann unter Umständen für sie die größten Unannehmlichkeiten zur Folge haben.

— Die Fliegen sind eine der lästigsten Sommerplagen für Menschen und Thiere. Das Hinauszagen nützt nichts und Fliegenfänger vertilgen die Plagegeister immer nur im Einzelnen. Ein Mittel, das gleich das ganze Heer in die Flucht treibt und radical aufräumt, ist das Vorbeeröl, welches man in möglichst flachen Gefäßen in Stuben und



Ställe stellt. Der Geruch desselben ist den Fliegen unangenehm und ihr natürlicher Feind. Wenn auch dieses Del für die menschliche Nase nicht angenehm riecht, so ist doch dieses Uebel das kleinere. Hat man, besonders in Bandgegenden, dieses Del nicht bei der Hand, oder ist es Manchem zu theuer, so sind Kürbisblätter der beste Ersatz, die in den von Fliegen heimgesuchten Räumen angebrannt werden, was ihren Tod verursacht. Der langanhaltende Geruch hält neue ab, hereinzukommen.

**Dresden.** Der mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbundene Umbau des Georgenthores ist jetzt in eine neue Phase getreten. Behufs Vornahme des theilweise in reiner Sandsteinarbeit auszuführenden Facadenbaues sind auf allen Seiten hohe Gerüste zur Aufstellung gelangt. Auf der nach der Schloßstraße zu gelegten Seite sind starke Eisenträger eingelegt worden, mit deren Hilfe der Ersatz der den Verkehr so beengenden Pfeiler durch weniger umfangreiche durchgeführt werden soll. Bei der Fertigstellung des alten Mauerwerkes ist nur ein langjames Vorrücken möglich. Die im ersten Stockwerk belegenen Zimmer bieten durch die völlige Wegnahme des Fußbodens zur Zeit den Anblick einer mächtigen Halle. Das gleiche Bild der Zerstörung, aus der sich die neue Gestaltung stetig Bahn brechen soll, zeigt sich auf der Fächerhofsseite. Angesichts aller dieser zu überwindenden Hindernisse ist es mit um so größerem Dank anzuerkennen, daß die königliche Bauleitung den regen Fußgängerverkehr trotzdem aufrecht zu erhalten vermocht hat.

Die sächsische Statistik bestätigt von Neuem, daß die meisten Selbstmorde in der Zeit der längsten Tage, im „Rosenmonat“ Juni, vorkommen, die wenigsten im trüben, düsteren Spätherbst, im November. Die Selbstmorde des Jahres 1898 vertheilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Monate: Januar 99, Februar 80, März 105, April 131, Mai 126, Juni 136, Juli 96, August 91, September 94, October 91, November 72, Dezember 84.

Durch den Ruf: „Die Kirche brennt!“ wurden am Dienstag Abend die Einwohner von Spitzkunnersdorf bei Jittau aus dem Schlafe geschreckt. Zum Glück war nur ein Dachsparren hart am Thurme der Kirche in Brand gerathen und das Feuer konnte rechtzeitig erstickt werden. Die Entstehungsurache war noch nicht zu ermitteln.

Wie der „Oberl. Ztg.“ mitgetheilt wird, sind vor einigen Tagen nach dem Genuß des Frühstücks zehn Personen des Gutsbesizers Brade in Ploßen bei Bübau erkrankt. Von den Erkrankten, die von einem ziemlichlichen Erbrechen befallen wurden, ist bei acht Personen jede Gefahr geschwunden, zwei Frauen liegen schwer krank darnieder.

Zigeuner haben in Falkenstein das kleine Mädchen Strobel mit in den Wagen genommen, vermuthlich um es zu entführen, Andere Kinder auf der Straße bemerkten den Vorgang und setzten die Polizei davon in Kenntniß. Dieselbe hat denn auch alsbald das Kind aus den Händen der Zigeuner wieder befreit. Wie das Mädchen angeht, soll sich noch ein Knabe mit in dem Wagen der Zigeuner befunden haben.

**Briesnitz.** In einem Garten der Chemnitzer Straße stehen 2 Kirschbäume, die sich nach vorhergegangener Entlaubung jetzt wieder im Frühstadium prangend zeigen. Reicher Blütenansatz ist ebenfalls vorhanden.

Ein Milchmädchen, das zu reichlich mißt, ist gewiß etwas seltenes. Das Dienstmädchen Neubert in Flöha war als Milchmädchen in Diensten des Dekonomen K. in Eppendorf und hatte als solches Milch, Butter, Eier u. s. w. zu verkaufen, sowie die Befugniß, Gelder einzunehmen und Auitung zu ertheilen, mußte jedoch allabendlich abrechnen. Nach Angaben des Mädchens ist es von den Kunden gedrängt worden, die Milch reichlich zu bemessen und hat das hierdurch entstandene Deficit zunächst dadurch gedeckt, daß es erklärte, Milch verborgt zu haben. Als der Dekonom Wahnbriefer schrieb und ihr zur Beforgung übergab, behielt sie dieselben in ihrer Verwahrung. Auf diese Weise entstand in der Zeit von 1 Jahr 4 Monaten ein Deficit von über 800 Mark. Die Neubert, der eine gewinnliche Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, war nun beschuldigt, absichtlich zum Nachtheil ihres Arbeitgebers widerrechtlich über dessen Vermögensstücke verfügt zu haben. Die Angeklagte wurde wegen Untreue zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt, drei Wochen davon kamen jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung.

Beim Absteigen von einem Straßenbahnwagen war in Leipzig ein Kellner von Krämpfen befallen und dabei am Kopfe verletzt worden, in Folge dessen er die Sprache und das Gedächtniß verlor. Der Bedauernswerthe war bis zu seiner Aufnahme ins Krankenzuhause fünf Tage und Nächte in den Straßen Leipzigs sprach- und sinnlos umhergeirrt, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Nach viertägiger Verpflegung im Hospitale stellte sich die Sprache wieder ein. Der Arme versichert, daß ihm während seines Umhertrens seine Baarschaft von ca. 70 Mark und seine Taschenuhr abhanden gekommen ist.

Eine interessante Beobachtung wurde am Sonntag von einem Herrn in Sophia gemacht. An der Waldkirchner Straße fielen große Schwärme Staare auf die daselbst stehenden Kirschbäume ein und entleerten diese in unglücklich kurzer Zeit ihrer Früchte. Plötzlich stieß ein Raubvogel von beträchtlicher Höhe herab in einen dichten Schwarm und lautes Geschrei ließ erkennen, daß ihm ein Staar zur Beute gefallen war. Ehe er sich aber mit seinem Opfer in den Fängen wieder in die Lüfte erheben konnte, hatte sich plötzlich eine Menge kleinerer Schwärme von Staaren gebildet, die nunmehr concentrisch gegen den Räuber vorgingen. Eine Zeit lang besand sich dieser in einer förmlichen Wolke von Vögeln, die wüthend auf ihn eindrangen; dieser Uebermacht gegenüber erlahmte seine Widerstandskraft bald und, den erfaßten Staar fallen lassend, mußte der sichtlich arg zugerichtete Räuber das Wette suchen, noch fernerhin verfolgt von den tapferen schwarzbedeckten Vögeln.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser traf am Dienstag nachmittags 6 Uhr von seinen jüngsten Reisen im westlichen Deutschland wieder auf der Wildparkstation bei Potsdam ein. Die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder begrüßten den erlauchten Gatten und Vater auf dem Bahnhofe, worauf sich die Majestäten mit den Kindern zu Wagen nach dem Neuen Palais begaben.

Am gleichen Tage, an welchem der Kaiser in die bevorzugte Sommerresidenz der kaiserlichen Familie zurückkehrte, sind auch Cultusminister Dr. Boffe, der einzige preussische Minister, welcher zur Zeit noch Urlaub genießt, und der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Bülow, wieder in Berlin eingetroffen, sodas demnach sämmtliche Mitglieder des preussischen Staatsministeriums gegenwärtig wieder am Mittelpunkte der politischen Geschäfte versammelt sind. In dem Kronrath, der für Mittwoch angesagt war, dürfte es unter dem Vorsitz des Kaisers zu einer ausgiebigen Erörterung der durch das Scheitern der Canalvorlage geschaffenen kritischen inneren politischen Lage gekommen sein, ob aber auch zu entscheidenden Beschlüssen, das steht mindestens noch dahin. Es sollen sich im Schooße des Staatsministeriums zwei Strömungen wegen der zu unternehmenden nächsten Schritte bekämpfen, indem angeblich die eine auf Auflösung des Abgeordnetenhauses drängt, während die andere Stimmung auf bedachtsames Vorgehen in der entstandenen Crisis zielt; als hauptfächlicher Vertreter letzterer Auffassung wird Finanzminister Dr. von Miquel, als entschiedener Befürworter eines ungefäumten entschlossenen Auftretens der Regierung der Reichsfinanzler und Ministerpräsident Fürst Hohenlohe selbst genannt. Was im Uebrigen die Zeitungsberichte über den zu gewärtigenden Rücktritt dieses und jenes Mitgliedes der preussischen Regierung, ja, sogar des Gesamtministeriums Hohenlohe anbelangt, so handelt es sich hierbei selbstverständlich zunächst nur um Muthmaßungen, doch darf es allerdings wohl als sicher gelten, daß mindestens gewisse Veränderungen in der bisherigen Zusammensetzung des Staatsministeriums eintreten werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus arbeitet nach der endgiltigen Verwerfung der Canalvorlage an der Erledigung seiner noch übrigen schwebenden Verathungsstoffe. In der Sitzung vom Dienstag genehmigte das Haus den tags zuvor an die Commission zurückgewiesenen Gesetzentwurf, betreffend die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung, in zweiter Lesung in der Commissionsfassung. Dann wurden noch in ebenfalls zweiter Lesung und nach den Commissionsbeschlüssen die Vorlage über die Gewährung von Zwischencrediten bei Rentengutbildungen und der vom Abgeordneten Grafen Kanitz beantragte Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Rentengutgesetzes, angenommen, letzterer Antrag allerdings gegen den entschiedenen Widerspruch von Seiten der Regierungsvertreter.

Die „Norddeutsche“ schreibt im Gegensatz zu anderen Meldungen, daß Prinz Heinrich von Preußen das Commando des Kreuzergeschwaders so bald noch nicht aufgeben werde.

**Berlin, 23. August.** Sämmtliche Staatsminister begaben sich heute vormittags 9 Uhr mit dem Zuge nach Station Wildpark und fuhrten von dort zum Kronrath ins Neue Palais.

Inmitten der gegenwärtigen inneren politischen Aufregung in Preußen und Deutschland, wie dieselbe durch den Verlauf der Canalangelegenheit erzeugt worden ist, naht ein hoch über dem politischen Tagesgerübe stehendes Ereigniß heran, der auf Montag, den 28. August fallende 150. Geburtstag Goethe's, des größten Dichters deutscher Zunge. Längst hat man in allen gebildeten Kreisen unseres Volkes, ganz besonders aber an den Stätten, an denen der geniale Dichtersfürst lebte und wirkte, in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M., in Leipzig, in Weimar, in Straßburg u. s. w. die Vorbereitungen zu einer würdigen Feier des 150. Geburtstages des Dichtersfürsten getroffen. Haben wir Deutsche in Goethe doch den größten, unerreichten Vertreter deutscher Dichtung zu verehren, was sowohl vom Dramatiker als auch vom Epiker und Lyriker Goethe gilt, der durch seine Werke und sein ganzes Wirken der deutschen Sprache und Litteratur seine unvergänglichen Spuren aufgedrückt hat, der aber auch für unser Volksthum überhaupt durch das, was er geschaffen von bleibender Bedeutung geworden ist. Und wenn Goethe als Dichter thurmhoch für die Nachwelt dasteht, so ist daneben auch seine Bedeutung als Kunstschriftsteller und Naturforscher als Philosoph und schließlich als Staatsmann keineswegs zu unterschätzen, in welcher letzterer Eigenschaft der Schöpfer des „Faust“ bekanntlich als weimarer Minister erscheint. Mit Recht erbliden wir Deutsche daher in Johann Wolfgang v. Goethe einen der größten Söhne Deutschlands aller Zeiten, von dessen Wirken für immer die Worte Faust's gelten werden:

Es kann die Spur von meinen Erdentagen  
Nicht in Aeonen untergehn!

Gegenüber dem Verlangen deutscher Dreyfußfreunde, die deutsche Regierung möge Dokumente zum Beweise der Unschuld Dreyfuß veröffentlichten, erklärt der offiziöse „Hamb. Corresp.“, Documente solcher Art seien schon aus dem Grunde nicht vorhanden, weil Deutschland eben mit Dreyfuß nie und nirgend etwas zu thun gehabt habe.

**Ungarn.** Die erregte Stimmung, welche jetzt vielfach in Oesterreich offenbar unter dem Einbruche des Thun'schen Willkür-Regime's herrscht, hat sich in den blutigen Straßenkrawallen, welche soeben in den böhmischen Grenzstädten Graslitz stattgefunden haben, in besonders bedenklicher Weise Luft gemacht. Doch auch in anderen deutschböhmischn Orten ist es letzter Tage zu Straßen demonstrationen und Straßenunruhen gekommen, so in Asch, Eger und Karlsbad.

**Italien.** Die schon in den chinesischen Gewässern befindlichen italienischen Kriegsschiffe werden nächstens noch durch den Kreuzer „Liguria“ verstärkt werden, welcher Orde erhalten hat, von Spezia nach Ostafrika abzufegeln. Die italienische Regierung scheint also doch genehnt zu sein, mit China wegen der Sanmumbai-Angelegenheit noch ein energisches Wortlein zu sprechen, nur hätte italienischerseits eine solche Sprache schon viel früher geführt werden müssen.

**Rußland.** An der Russifizierung Finlands wird flott

weitergearbeitet. Der russische Minister des Inneren machte dem finnischen Senat die Mittheilung, daß die Abschaffung der besonderen Postmarken Finlands beschlossene Sache sei, und zwar sollen diejenigen für die Correspondenz mit dem Ausland am 1. Januar 1900, jene für das Inland am 1. Juni 1900 abgeschafft werden. — In verschiedenen Industrievororten von Warschau haben größere Unruhen streikender Arbeiter stattgefunden; Kosaken stellten die Ordnung wieder her!

Ein „schwerer Diebstahl“ ist, wie man aus Jekutsk berichtet, auf der Station Znoentjewskaja entdeckt worden. Gestohlen wurden acht Waggons mit Waaren. So großartig kann man nur in Rußland stehlen.

**Dänemark.** In Kopenhagen sind weitere Nachrichten von der schwedischen Rathorst-Expedition aus Nitgrönland eingetroffen. Die Expedition hat keine Spur von Andree gefunden.

**Frankreich.** Advocat Labori, der Hauptverteidiger Dreyfuß im Prozeß zu Rennes, konnte am Dienstag zum ersten Male seit seiner Verwundung wieder zu den Verhandlungen des Kriegsgerichts erscheinen; er wurde von allen Seiten warm beglückwünscht. Labori griff bereits an diesem Tage wiederum mehrere Male in die Prozeßverhandlungen ein, hierbei namentlich dem Belastungszeugen Mercier in eindrucksvoller Weise entgegentretend. — In Paris hält sich die „Antisemitenfestung“ in der Rue Chabrol immer noch, obwohl den Belagerten die Lebensmittel allmählich zu mangeln beginnen.

**Serbien.** Der Belgrader Prozeß wegen des Attentats auf den Ex-König Milan soll nunmehr am 30. August beginnen. Im Ganzen sind 43 Personen angeklagt. Die Anklage zerfällt in drei Theile und richtet sich gegen den Attentäter Rnezovic, gegen die intellectuellen Urheber des Mordanschlages und gegen alle in demselben mitverwickelten Personen. Hauptsächlich ist die Leitung der Verhandlungen eine sachliche und unbesangene, denn den heutigen Nachrichten in Belgrad ist Alles zuzutragen.

**Ungarn.** Die Sicherheit an der chinesisch-russischen Grenze läßt bedeutend zu wünschen übrig. Mehrere russische Ingenieure wurden mit ihrer Escorte von chinesischen Räubern bei Kirin überfallen und niedergemetzelt.

**Südafrika.** Die portugiesischen Behörden in Lourenco Marques haben es endlich für angezeigt gehalten, sich wegen der von ihnen veranlaßten Wegnahme einer für Transvaal bestimmten Schiffsladung von Waffen und Munition bei der Transvaal-Regierung zu rechtfertigen. In der betreffenden Mittheilung des Gouverneurs von Lourenco Marquez wird darauf hingewiesen, daß die Portugiesen von der britischen Regierung auf die Einfuhr von Sendungen für Transvaal in die Delagoa-Bai aufmerksam gemacht worden seien, bezüglich welcher keine befriedigende Erklärungen vorzuliegen schienen; portugiesischerseits hätte man daher gegen die betreffenden Sendungen vorgehen müssen. Die Transvaal-Regierung betrachtet indessen diese Mittheilung, obwohl sie mit verbindlichen Wendungen gegen Transvaal schließt, als überaus unbestimmt gehalten; es ist ja auch hinlänglich klar, daß in der Angelegenheit die Portugiesen den Engländern nur Schergendienste verrichten.

## Bermischtes.

\* Die Kinder des Kaiserpaars haben keineswegs, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist, einen strikten eigenen Willen, sondern müssen sich durchaus den Anordnungen ihrer Erzieher und Lehrer fügen. Ein hübsches Beispiel von dieser Unterordnung wird erst jetzt bekannt. Gelegentlich des Ferien-Sommeraufenthaltes in Berchtesgaden verpürten die älteren Prinzen zuweilen wenig Lust, hinter ihren Büchern zu sitzen und zu studiren, während draußen heller Sonnenschein lachte und zum Besteigen der Berge z. einlud. Dilem Zwonge wollten nun die Prinzen eines schönen Tages entgehen. Da sie aber wußten, daß die Gouverneure, wie auch die kaiserliche Mutter ihren Wunsch betreffs Einstellung der Schulstunden auch während der Ferienzeit rundweg abschlagen würden, so wandten sie sich kurzerhand an einem betannten Hofbeamten zwecks Fürsprache. Aber auch hier erfuhr der als Sprecher erwählte Prinz Eitel Friedrich eine kategorische Abweisung; denn es wurde ihm folgende Antwort zu theil: Es thut mir aufrichtig leid, mein lieber Prinz, daß ich Ihre Angelegenheiten nicht unterstützen kann; denn Ihr Beruf ist, in der Zukunft zu gehorchen, damit Sie einst später befehlen können! Das sahen den auch die Prinzen alsbald ein und vollführten vor ihren Ausflügen und Ausfahrten stets erst ihr vorgeschriebenes Studium.

\* Die Heirathsausichten der Prinzessinnen. Von 71 heirathsfähigen fürstlichen Jungfrauen erzählt, wie der „Berliner Lokal-Anz.“ feststellt, der Gothaische Kalender, denen nur 47 heirathsfähige Fürsten und Prinzen gegenüberstehen. Daneben existiren noch eine Anzahl regierender kleiner Dynastien und noch über hundert Seitenlinien, die ebenfalls den fürstlichen Hausgesetzen und der Etikette unterworfen sind und deren Prinzessinnen natürlich auch nur eine standesgemäße Ehe eingehen sollen. Es ist notwendig, das Wort besonders zu betonen, denn das Loos der Fürstentochter ist dann, wie man sieht, nicht sehr beneidenswerth, ein einfaches Leben in glänzender Hülle. Thatsächlich haben aber die Fürstentochter bereits begonnen, den Kreis der Etikette zu brechen und sich Lebensgefährten nach dem Triebe ihres Herzens zu wählen. Wir finden Prinzessinnen an Gutsbesitzer, Aerzte, Industrielle, Künstler und Schriftsteller verheirathet, gar nicht von den doch auch noch nicht voll standesgemäßen Verbindungen mit Grafen, Freiherren und Baronen zu sprechen.

Herz und Hand. Das die große Mehrzahl der Menschen rechtschändig ist, das stammt aus der Urzeit des Menschengeschlechtes. Welchen Grund aber hatten die Urmenschen, vorzugsweise ihre rechte Hand in kräftigen und verwickelteren Bewegungen zu üben? Die Lage des auf der linken Seite sitzenden Herzens, so antwortet ein deutscher Gelehrter. Die Urzeit war eine Zeit steten Kampfes zwischen Mensch und Thier, zwischen Mensch und Mensch. Die Erfahrung mußte bald lehren, daß eine Herzwunde schnell und sicher tödtete; außerdem erinnert das Herz den geängstigten Menschen durch sein unbehag-

liches R  
Punkt i  
seine B  
gebildet  
den lin  
also zu  
scheinen  
vertheil  
für frei  
Mann  
auch de  
zu schla  
gerichtet  
zwischen  
Unter  
rechts  
Thätig  
kam dr  
in ihr  
Ahnen  
konnten  
\*  
mit Tel  
Postdam  
Sigism  
Aufnahm  
die an  
Laboe  
empfang  
sind De  
ein Ber  
der Hof  
hinzuge  
zwischen  
mit gute  
gegeben.  
\*  
aus L  
hatte R  
achtzig  
ihre Son  
Diese V  
von wel  
etwas a  
erfuhr:  
daß nich  
befehlen  
\*  
Wie ma  
ante zu  
Person  
spanisch  
die Eing  
kämpfte  
bis 50  
von min  
\*  
vermöge  
cago A  
thias G  
und aus  
völlig a  
und we  
sich Mo  
abgewie  
schlecht  
bald me

Radfahr-Anzeige.

lan

die  
liche  
3 1/2 %

liches Klopfen geradezu daran, daß es ein schutzbedürftiger Punkt ist. Der Feind stelle sich nur einmal vor, daß er seine Brust durch Anziehen eines Armes gegen einen eingebildeten Angriff schützen müsse — er wird unwillkürlich den linken dazu nehmen. Instinkt und Erfahrung wirken also zusammen, um das Herz besonders schutzbedürftig erscheinen zu lassen, und so wurde denn die linke Hand die verteidigende; dadurch blieb die rechte für Angriff und für freiere Bewegung überhaupt frei. Links trägt der Mann den Schild, rechts das Schwert, und dadurch, daß auch der Gegner sich angewöhnt, mit der rechten Hand zu schlagen, wird meine linke Seite, gegen die sein Hieb gerichtet ist, erst recht zur Schildseite. Der Gegensatz zwischen Schild und Schwert (Art, Stein) erklärt den Unterschied zwischen den normalen Händen; links Ruhe, rechts Bewegung; links relative Passivität, rechts lebhaftes Thätigkeit und dadurch erworbene Geschicklichkeit. So kam die Vorliebe für Ausbildung der Rechten zu Stande; in ihr zeichnet sich noch heute die Thatfache ab, daß unsere Aehren die linke nicht ausgiebig zum Angriff benutzen konnten, weil sie derselben als Schutzhand bedurften.

\* Die Firma Siemens & Halske setzt ihre Versuche mit Telegraphie ohne Draht in Kiel fort. Einer der Postdampfer nach Korsör, der schöne neue Dampfer „Prinz Sigismund“ von der Firma Sartori & Berger, ist zur Aufnahme und zur Abgabe von Telegrammen eingerichtet, die an einer ebenso ausgerüsteten Station im Fischerdorf Laboe an der Südküste der Hafeneinfahrt gegeben und empfangen werden. Bis zu 18 Seemeilen Entfernung sind Depeschen richtig abgelesen worden. Jetzt ist noch ein Versuchsmaßstab mit Apparat in Bühl an der Nordküste der Hafeneinfahrt, ca. 3 1/4 Seemeilen von Laboe entfernt, hinzugekommen. Daß ebensolche Versuche in unserer Marine zwischen Kriegsschiffen, Landstationen und den Feuerschiffen mit gutem Erfolge vorgenommen sind, ist bereits bekannt gegeben.

\* Bitte und Befehl. Mann schreibt der „Frei. Ztg.“ aus London: Wie die Wochenschrift M. A. B. meldet, hatte Königin Victoria darum gebeten, daß aus Anlaß ihres achtzigsten Geburtstages die Schüler vom Eton-College ihre Sommerferien um acht Tage verlängert erhalten möchten. Diese Bitte wurde aber abgelehnt, worüber die Königin, von welcher gegenwärtig zwei Enkel dem College angehören, etwas aufgebracht war. Sie sagte, als sie die Ablehnung erfuhr: „Ich könnte darauf bestehen, aber wenn man mir daß nicht erfüllt, worum ich bitte, so will ich auch nicht bestehen!“

\* Auch eine Folge des spanisch-amerikanischen Krieges. Wie man uns aus New-York berichtet, sind im Pensionatsamt zu Washington bereits gegen 20 000 Gesuche um Pensionen von Soldaten eingereicht worden, welche für den spanisch-amerikanischen Krieg angeworben waren. Treffen erst die Eingaben der Freiwilligen ein, welche auf den Philippinen kämpften, so mag sich die Zahl der Applikanten auf 40 000 bis 50 000 erhöhen und dem Lande eine weitere Gelddausgabe von mindestens 10 Millionen Dollar auferlegen.

\* Deutsche Erben gesucht. Im Weste eines Baarvermögens von 18 000 Dollar (75 000 Mk.) ist zu Chicago Anfang August dieses Jahres der Silberschmied Matthias Glesing gestorben, der etwa 70 Jahre alt wurde und aus Deutschland stammt. Da der Alte seit Jahren völlig als Einsiedler lebte, weiß niemand, woher er kam und wer seine Angehörigen sind. Ein junger Mann, der sich Max Glesing nannte, wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen, da er sich nicht legitimiren konnte. Die wahrscheinlich in Deutschland lebenden Verwandten sollen sich bald melden.

\* Von einer entsetzlichen Bluthat berichtet man aus Beregratos in Ungarn, woselbst am 21. August der Landwirth Ladislaus Mitia, der sich in Erbanprüchen verlor glaubte, seinen Bruder, dessen Frau, deren 1 1/2 und 5jährige Kinder und eine zweite Schwägerin während des Schlafes durch Beilhiebe tödtete. Der Mörder, der zuletzt Polizeimann war, ist bereits verhaftet.

\* Eine brennende Kradlerin verkehrte Donnerstag Abend die Passanten der von Nieder-Schöneweide nach Treptow führenden Chaussee in Aufregung. Die Dame hatte vergessen, bei ihrem Ausfluge eine Laterne mitzunehmen. Als Notbehelf benutzte sie deshalb ein Licht, das von einer Dürre gegen den Wind geschützt war. Plötzlich fing die Hülle Feuer, von dem auch das Kleid der Hilflosen erfaßt wurde. Eine Anzahl Kradfahrer warfen schnell entschlossen ihre Säcke und Plaisids, die Brennende und erstickten so die Flammen. Diesem raschen Eingreifen hat es die Dame zu verdanken, daß sie mit zwar sehr schmerzhaften, aber nicht gefährlichen Wunden davonkam.

\* Jedem Neugeborenen ein Sparbuchschen. Eine interessante Bewegung hat vor zwei Jahren in Belgien ihren Anfang genommen, nämlich die Ausführung der Idee, jeden Neugeborenen mit einem Sparbuchschen über 1 Fr. auszustatten. Die Bewegung ist der Anregung eines Advolaten zu verdanken. Das Guthaben des Buchsches darf zu Lebzeiten des Inhabers auf weniger als 1 Fr. nicht reduziert werden. Die Sparbuchschen haben eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Mehrere belgische Städte und Gemeinden ahmen die in Moos aufgekommene Neuerung nach.

\* Im Eifer des Studiums. „Johann, entfernen sie die Kasse aus dem Zimmer — ich kann bei ihrem Geschrei nicht arbeiten!... Wo steckt denn das Vieh?“ — „Wächter der Herr Professor nicht einmal aufstehen, mir scheint, sie sitzen darauf!“

\* Schlaafertig. Sigerl (bei Regenwetter zum Condukteur der Pferdebahn): „Na, Condukteur, ist Ihre Arche Noah schon voll?“ — Condukteur: „Ein Affe fehlt noch, steigen Sie nur ein!“

### Zum 150. Geburtstag Goethes.

(28. August 1899.)

Johann Wolfgang von Goethe, Deutschlands größter Dichter und Meister in allen Gattungen der Dichtkunst, wurde am 28. August 1749 zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater, aus einem alten Patriciergegeschlecht dieser Stadt abstammend, war kaiserlicher Rath, Doctor der Rechte, durch Reisen gebildet und ein Freund der Kunst, zugleich ein wohlhabender Mann. Vertraut mit den alten und neuen Sprachen, unterrichtete er den Sohn selbst. Goethe's Mutter war eine Frau von Geist und lebhafter Einbildungskraft und besonders eine ausgezeichnete Erzählerin, weshalb unser Dichter in einem schmerzlichen Gedichte in Bezug auf seine Eltern sagen konnte:

Vom Vater hab' ich die Statur,  
Des Lebens ernstes Führen,  
Vom Mütterchen die Frohnatur,  
Die Lust zu fabulieren.

Frühzeitig beschäftigte sich der junge Goethe mit Zeichen, Musik und Sprachkunde, und durch den günstigen Umstand, daß während des siebenjährigen Krieges ein französischer kunstliebender Offizier im elterlichen Hause Quartier hatte, bot sich ihm eine treffliche Gelegenheit, Werke der Malerei kennen und beurtheilen zu lernen, zugleich aber auch, sich die französische Sprache geläufig zu machen. Mit sechszehn Jahren bezog er die Hochschule zu Leipzig, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Bald aber war hier von einem

geregelten Studienplane nicht mehr die Rede. Poesie und bildende Kunst zogen den phantasiebegabten Jüngling mehr an, als die trodene Rechtswissenschaft. Wieland und Shakespeare waren seine Lieblingsdichter, der Maler Defet, Vorsteher der Leipziger Kunstschule, förderte seinen Geschmack für die schöne Kunst, und die Dresdener Bildergalerie öffnete ihm eine neue Welt. Zugleich übte die feine städtische Sitte der Leipziger Gesellschaft und der Umgang mit mehreren gebildeten Frauen einen wohlthätigen Einfluß auf den kräftigen, kühn einherstehenden Goethe. Schon damals regte sich mächtig in ihm der Drang zu dichterischen Schöpfungen; aber bei der Beschränkung seiner Lage sah er sich genöthigt, wenn er zu seinen Gedichten eine wahre Unterlage verlangte, in den eigenen Busen zu greifen, „Alles in sich selbst zu suchen und so begann diejenige Richtung, von der er sein ganzes Leben über nicht abweichen konnte, dasjenige nämlich, was ihn erfreute oder quälte, oder sonst beschäftigte, in ein Bild, ein Gedicht zu verwandeln, um sowohl seine Begriffe von den äußeren Dingen zu berichtigen, als sich im Innern deshalb zu beruhigen.“ Es entstanden damals außer einigen kleinen Liedern die Lustspiele „Laune der Verliebten“ und „Die Mitschuldigen“.



Im Jahre 1768 verließ er Leipzig und kränkelnd in Folge mancher jugendlichen Unbesonnenheit kehrte er ins elterliche Haus zurück. Nach Ablauf eines Jahres schickte ihn der Vater nach Straßburg, um dort die Rechtsstudien fortzusetzen. Hier lernte er Herder kennen, der durch seinen Umgang großen Einfluß auf ihn übte. Uebrigens trieb

Goethe auch in Straßburg weniger Rechtswissenschaft als Chemie und Anatomie. Dennoch wurde er zum Doctor der Rechte promoviert und lehrte als solcher nach Frankfurt zurück, nahm aber bald darauf seinen Aufenthalt in Weimar, um beim dortigen Reichskammergericht sich mit dem deutschen Civil- und Staatsrechte vertraut zu machen. Aus seinem Leben in Weimar ist der erste Theil von „Werther's Leiden“ geschöpft. Werther, dessen trauriges Ende dieser Roman schildert, ist kein anderer als der junge Jerusalem (Sohn des als Kanzelredner berühmten braunschweigischen Abtes Jerusalem), der damals in Weimar mit Goethe zugleich den Reichshofrathsproceß studirte und sich aus Melancholie erschöpfte.

Schon nach wenigen Monaten, im Spätsommer 1772, kehrte Goethe seiner unliebsamen Stellung in Weimar den Rücken, um nach dem Wunsch des Vaters sich in Frankfurt der Rechtsanwaltschaft zu widmen; zugleich aber ging er jetzt mit größerem Ernste an die Vollendung früher begonnenen schriftstellerischer Aufgaben. Bald erschienen jene beiden Werke, die auf ihn die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland lenkten: „Göz von Berlichingen“ (1773) und „Werther's Leiden“ (1774). (Fortsetzung in der Beilage.)

Nachdruck verboten.

### Charakter-Beurtheilung!

Graphologen den Charakter nach der Handschrift schätzen ein, Phrenologen soll erkennbar an dem Menschenkopfe er sein. In Parfüm und Fingernägeln sollen zeigen ihn genau. Doch ein Mittel hat veraessen Man für die Charakterschau. Wer von der Gold-Eins kleiden läßt sich Jahr aus und ein, Der muß ja auf alle Fälle Nobelen Charakters sein.

### Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

- Ein Posten Herren-Anzüge, früher 10-36, jetzt 7 1/2-24 Mark.
- Ein Posten Herren-Paletots, früher 12-34, jetzt 8-22 Mark.
- Ein Posten Herren-Havelocks, früher 12-24, jetzt 8-16 Mark.
- Ein Posten Herren-Jackets, früher 7-18, jetzt 4 1/2-12 Mark.
- Ein Posten Herren-Hosen, früher 4-16, jetzt 2 1/2-11 Mark.
- Ein Posten Burschen-Anzüge, früher 8-19, jetzt 5-13 Mark.
- Ein Posten Knaben-Anzüge, früher 2 1/2-10, jetzt 1 1/2-6 1/2 Mark.

Reinen- und Lüster-Sachen spottbillig!

Dresdens grösste und vortheilhafteste Einkaufsquelle.

### „Goldne Eins“

Inhaber Georg Simon,

1., 2. und 3. Et. 1 Schloßstraße 1, 1., 2. und 3. Et.

Frack-Verleih-Institut.

Ich gebe hierdurch bekannt, daß mir vom landwirthschaftlichen Creditverein im Königreich Sachsen für Großnaundorf und Umgegend die Vermittelung tilgbarer 3 1/2 % Darlehen an landwirthschaftliche Grundbesitzer, sowie der Verkauf der mündelmäßigen 3 und 3 1/2 % Pfand- und Creditbriefe übertragen worden ist. Großnaundorf, im August 1899. Traugott Gärtner, Gutsbesitzer.

### Gasth. zur König Albert-Eiche, Ohorn.

Nächsten Sonntag: Kaffee mit ff. Pfannkuchen,

wozu ergebenst einladet

Ed. Weitzmann.

Beste aller 3 Mark-Lotterien \* Auf 10 Loose ein Gewinn!

Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

### Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

**150 000 M.**

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehungen am 7. October u. 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen gültige Original-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Bitte probiren Sie meine Spezialmarke

### „Brasilenos“

Original-Façon



10 Stück 50 Pfennige.

Das Beste was in dieser Preislage zu haben ist!

**Bernhard Beyer,**  
Cigarren - Spezial - Geschäft,  
Pulsnitz, am Wettinplatz.

# Gasthof zum Waldschlößchen.

Sonntag, den 27. d. Mts.,

## zum Erntefest,

wozu mit ff. Kaffee und selbstgebadetem Pflanzenkuchen bestens aufbewahrt wird, ladet freundlichst ein **G. Gilbert.**

## Hôtel „Grauer Wolf“.

Sonntag, den 27. August:

# Grosses Abschieds-Militär-Concert

von der sich auflösenden Kapelle der K. S. reitenden Artillerie in Königsbrück unter Leitung ihres Dirigenten **F. Müller.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf. im Vorverkauf im Concertlokal 40 Pf.

## Nach dem Concert **BALL!**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Edm. Oehme.**

# Schützenhaus Pulsnitz.

Mittwoch, den 6. September:

# Grosses Extra-Militär-Concert

von der Kapelle des K. S. Schützen-Regiments No. 108, (Prinz Georg)

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor **G. Keil**

## im Lindengarten,

bei ungünstiger Witterung im Saale.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn **Bernhard Beyer** und im Concertlokal.

## Nach dem Concert **Ballmusik!**

Hierzu ladet ein musikliebendes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein **Alfred Schäfer.**

# Gasthof zu den Linden, Obersteina.

Sonntag, den 27. d. Mts.,

## Schweinausschieben

(ohne Rieter)

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Freudenberg.**

## Kaffee und Plinzen

empfehlen Sonntag, den 27. d. Mts.,

**Friedrich Richter,**

Restaur. a. Windmühle, Obersteina

## Hafer-Auktion.

Sonntag, den 26. d. Mts., nachm. 6 Uhr, soll ein Stück Hafer auf dem Stock, circa 1/4 Land aufs Meistgebot gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft: **Stephan's Restauration,** Schießstraße.

**Carl Reichle,** Auktionator.

## Brombeeren

kauft jedes Quantum, pro H. 13 S., pro Eiter 15 S. **A. Baldauf-Pulsnitz.**

## Mädchen

an die Spulmaschine suchen zum sofortigen Antritt **F. A. Rammer Söhne,**

## Bezirks-Inspektor

von erster **Verf. u. G.** für Pulsnitz und Umgegend

gesucht.

Anfangsgehalt 100-150 M. Nur solche Herren, auch Nichtfachleute, denen es an fester Lebensstellung gelegen, wollen Offerten unter **II 1993** an **G. L. Daube & Co** Dresden, Schlossstr. 28 I senden.

## 5-6000 Mark

werden sofort oder später auf sichere Hypothek

gesucht.

Off. unter **A. F. 100** in die Exp. d. Bl. erbeten.

# Mittel-Gasthof Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 27. August, von nachm. 5 Uhr an

## Frei-Concert.

Nach dem Concert

## grosse BALLMUSIK.

Um gütigen Besuch bittet

hochachtend **Eduard Haufe.**

## Zum Schulfest,

Sonntag, den 27. August, wobei ich mit Kaffee und Kuchen und anderen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde, ladet von nah und fern freundlichst ein **D. Horn.**

## Zum Schulfest in Ohorn

## Caroussel-Verlustigung!

Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Johann Lindner.**

## Pofandt's Restauration, Oberlichtenau.

## Zum Erntefest,

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. d. Mts., wobei mit warmen und kalten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten wird, ladet freundlichst ein **F. W. Pofandt.**

## Konkursverfahren.

Im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Bernhard Hemming** in Pulsnitz soll eine **Abzlagsvertheilung** erfolgen.

Es sind hierzu 13 110,05 M. verfügbar; zu berücksichtigen sind 26 220,11 M. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Das Verzeichnis der bei der Abzlagsvertheilung zu berücksichtigenden Forderungen ist in der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Pulsnitz zur Einsicht für die Beteiligten niedergelegt.

Pulsnitz, den 24. August 1899.

Der Konkursverwalter.  
**Rechtsanwalt Dietrich.**

## Obst-Auktion.

Nächsten Montag, den 28. d. M., abends 1/8 Uhr sollen die am Sechsenwege anstehenden Äpfel und Birnen parzellenweise meistbietend verpachtet werden.

Sammelplatz: am oberen Ziegelewege.

Pulsnitz M. S.

Der Gemeinderath.

## Starkes kerniges Scheitholz (Sandholz)

empfehlen in Raummetern und klar gespalten in Körben

zu billigsten Preisen

Dampfsäge Pulsnitz

**J. Paul Günther.**

## Blaugl. schlesische Dachziegel

von **Geb. Sturm, Freiwaldau** hält zu Werkpreisen auf Lager **Baumstr. Johne, am Bahnhof Bischoheim.**

## Todes-Anzeige.

Am Mittwoch Abend verschied plötzlich und unerwartet am Herzschlag unser herzenguter Vater, Gross- und Schwiegervater, der

Auszügler und Schmiedemeister

## Friedrich August Büttner.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Lichtenberg

und Dresden.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt.

## Statt einzelner Anzeigen.

Donnerstag, nachmittags 1/3 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder und Schwager, der

## Privatus Gustav Adolf Boden

(Firma **G. A. Boden**)

im 64. Lebensjahre. Mit tiefgebeugtem Herzen zeigt dies schmerzerfüllt an

## die trauernde Wittwe Florentine Boden, geb. Petzold

**Brettnig,**

den 24. August 1899.

nebst Kindern, Enkeln und übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 35.

„Gög“  
Das Trauer  
nahm auch d  
Wendung d  
Prinzen zu  
ihn, noch e  
einleben. F  
um bald für  
werden. In  
der unterde  
tionsrath, 1  
Kammerpräsi  
stand erhoben  
verweilte vor  
in Italien b  
Dichters Kur  
Umgang gefä  
Blüthen gen  
zur Reise, „  
Nachdem Go  
Fehlzuge in  
neues Leben,  
(1794). Di  
ihm geistig e  
aus Italien  
macht, ohne  
ihm zu treten  
seiner im ber  
zwischen bei  
Endlich aber  
Schiller die  
seit diesem  
dauernde Fr  
riffen wurde.  
schätzbaren  
dem ununter  
Hoffnungen  
1794 bis 18  
ständigste Ze  
Schiller volle  
wieder auf a  
ihn begann  
ling, in welc  
aufgeschlossen  
Dantes legt  
das Bekannte  
verfälscht un  
sein er so  
„Wilhelm V  
Dorothea“ g  
Als sich  
über das m  
begannten, n  
Jena (Oktob  
Christine Lu  
trautem Umg  
Staatsdienste  
des Friedens  
wieder ein. I  
lebte er, zur  
in Jena, W  
beglückt durc  
gebildeten G  
noch die „W  
„Der weisste  
Der frühe T  
nischen Reise  
jährigen Gwei  
lofer Krankhe  
reiche Leben  
Goethe's. S  
ruht in der  
freunde Groß

(Schluß.)  
Als Ha  
Zutreffen d  
Gesellschaft;  
in welchem  
füße Gesicht  
von Ernst un  
er ihren Nam  
näher. Da  
Es war  
schaft des Fr  
man das Er  
man noch fr  
Hülfe nehme  
Am Mo  
des Hauses,  
Schönau, an  
hatte sie frü  
herrlich.  
Der Lau  
Einige Leute  
mit Guitlan  
sammen, ber  
\*) Mit B  
abgedruckt. W  
wöchentlich bi  
Besern empfeh  
trägern nur 3



# Beilage zu Nr. 68 des Pulsnitzer Wochenblattes.

Sonnabend, den 26. August 1899.

Verantwortlicher Redacteur Hermann Schulze in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. L. Försters Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

„Götze“ und „Werther“ begründeten Goethe's Ruhm. Das Trauerspiel „Clavigo“ folgte schnell nach und bald nahm auch das äußere Leben des Dichters eine entscheidende Wendung durch einen Aufenthalt der jungen Weimarer Prinzen zu Frankfurt, die sich Goethe vorstellen ließen und ihn, noch ehe ein Jahr verflossen, nach Weimar an den Hof einluden. Dort traf Goethe am 7. November 1775 ein, um bald für immer an diesen neuen Aufenthalt gefesselt zu werden. Im folgenden Jahre wurde er von Carl August, der unterdessen die Regierung angetreten, zum Geheimen Legationsrath, 1779 zum Wirklichen Geheimrath, 1782 zum Kammerpräsidenten ernannt und von Joseph II. in den Adelsstand erhoben. Im Jahre 1786 reiste er nach Italien und verweilte vorzugsweise in Rom bis 1788. Der Aufenthalt in Italien brachte herrlichen Gewinn, indem einestheils des Dichters Kunstsinne durch eigene Anschauung und vielseitigen Umgang gefördert, andertheils die dichterische Kraft zu neuen Blüten geweckt wurde. Es kamen hier die „Phigalie“ zur Reife, „Egmont“ war vollendet und „Tasso“ entworfen. Nachdem Goethe 1792 in Begleitung seines Herzogs dem Felzbuge in der Champagne beigewohnt, begann für ihn ein neues Leben, als er mit Schiller näher befreundet wurde (1794). Die persönliche Bekanntschaft dieses ausgezeichneten, ihm geistig ebenbürtigen Mannes hatte er nach der Rückkehr aus Italien bei einem Zusammentreffen in Rudolstadt gemacht, ohne jedoch Anfangs in ein innigeres Verhältnis mit ihm zu treten. Auch als im folgenden Jahre Schiller Professor im benachbarten Jena wurde, fand in der ersten Zeit zwischen beiden Dichtern keine trauliche Annäherung statt. Endlich aber, im Jahre 1794, traten sie einander näher, als Schiller die Herausgabe der Zeitschrift „Horen“ beabsichtigte; seit diesem Augenblick entwickelte sich zwischen ihnen eine dauernde Freundschaft, die erst durch den Tod Schiller's zerrißbar wurde. Es ist unmöglich, mit kurzen Worten die unerschöpflichen Vortheile zu schildern, die sie wechselseitig aus dem ununterbrochenen Austausch ihrer Gedanken, Pläne und Hoffnungen schöpften; das Denkmal ihres Briefwechsels von 1794 bis 1805 giebt davon das unmitttelbarste und vollständigste Zeugnis. An der geistigen Sonne Goethe's reifte Schiller vollends heran und Goethe schätzte und richtete sich wieder auf an dem ein Jahrzehnt jüngeren Genossen. Für ihn begann mit diesem Freundschaftsbunde „ein neuer Frühling, in welchem Alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorging“. Voll Dankes legte er zu Anfang des Jahres 1798 an Schiller das Bekenntnis ab, derselbe habe ihm „eine zweite Jugend verschafft und ihn wieder zum Dichter gemacht, welches zu fein er so gut als aufgehört.“ In dieser Zeit wurden „Wilhelm Meister's Lehrjahre“ vollendet, „Hermann und Dorothea“ gedichtet, der erste Theil des „Faust“ vollendet. Als sich die Schrecken des Napoleonischen Krieges auch über das mittlere und nördliche Deutschland zu verbreiten begannen, während des Kanonendonners der Schlacht bei Jena (Oktober 1806), vermählte sich Goethe mit Fräulein Christine Vulpius, mit der er schon längere Zeit in vertrautem Umgange gelebt hatte und ließ sich 1809 seines Staatsdienstes entheben, nahm aber nach Wiederherstellung des Friedens, 1815, seine Stellung als erster Staatsminister wieder ein. Nach dem Tode des Herzogs Carl August, 1828, lebte er, zurückgezogen von den Staatsgeschäften, abwechselnd in Jena, Weimar und dem reizend gelegenen Dornburg, beglückt durch das heiterste Alter und die Achtung des ganzen gebildeten Europas. In dieser letzten Periode entstanden noch die „Wahlverwandtschaften“, „Dichtung und Wahrheit“, „Der westfälische Doman“, der zweite Theil des „Faust“. Der frühe Tod seines einzigen Sohnes, der auf einer italienischen Reise 1830 zu Rom endete, bereitete dem achtzigjährigen Greise noch bittere Schmerzen. Nach kurzer schwerer Krankheit endete am 22. März 1832 der Tod das reiche Leben und gesegnete Wirken Johann Wolfgang von Goethe's. Seine letzten Worte waren „Mehr Licht!“ Er ruht in der Weimarer Fürstengruft neben seinem Jugendfreund Großherzog Carl August und Friedrich von Schiller.

## Comödie wider Comödie.\*

Novellette von L. Gerhard.

(Schluß.)  
(Nachdruck verboten)

Als Hasso nach einigen Tagen am späten Abend nach Interlaken kam, sah er vor dem Hotel National eine große Gesellschaft; ein wenig zurückgelehnt saß eine junge Dame in weissem Spitzenkleide. Unter Tausenden hätte er das süße Gesicht des Schweizermädels mit dem reizvollen Wechsel von Ernst und Frohsinn wiedererkannt. Ohne Mühe erfuhr er ihren Namen, machte aber nicht den Versuch, sich ihr zu nähern. Das behielt er sich für eine spätere Zeit vor.

Es war ein Jahr darnach. In Schönwalde, der Herrschaft des Freiherrn von Schönau in Westpreußen, rüstete man das Erntefest. Der Segen war so groß gewesen, daß man noch fremde Arbeiter aus dem nahen Polen hatte zu Hilfe nehmen müssen.

Am Morgen des frohen Tages stand die einzige Tochter des Hauses, das vielumworbene Fräulein Erna von Schönau, am Fenster ihres Zimmers. Der Sonnenschein hatte sie früher geweckt, nun dünkte sie dieses Alleinsein herrlich.

Der laut flüsternden Stimmen bewegte sie, hinauszugehen. Einige Leute waren beschäftigt, die Treppe und die Thüre mit Guirlanden zu schmücken. Plötzlich schrie Erna zusammen, der Laut einer befehlenden Stimme, die ihr bekannt

\* Mit Bewilligung des „Arztlichen Beirathes“, Würzburg, abgedruckt. Wir können ein Probeabonnement auf diese vielseitige, wöchentlich bis zu 40 Seiten starke Zeitschrift umsonst unseren Lesern empfehlen, als das Quartal bei allen Postämtern und Briefträgern nur 30 Pf., frei ins Haus 45 Pf. kostet.

Klang, hatte ihr Ohr getroffen. Als sie sich weiter vorbeugte, traf sie ein dunkles Augenpaar. Ihr Herz begann rascher zu schlagen. Warum nur? Jene Stimme, jene Augen gehörten doch nur einem polnischen Arbeiter, aber sie erinnerten Erna an einen jungen Maler, den sie im Vorjahre in der Schweiz getroffen, als sie, einer harmlosen Laune folgend, im Nationalcothum die Berge bestiegen. Sie hatte oft an jenes Erlebnis gedacht, und der Künstler dafür gesorgt, daß sie es nicht vergaß. Im Frühjahr hatte sie eine Photographie seines Gemäldes: „Bis in den Tod“ erhalten, auf deren Rückseite er geschrieben: „Dem schönen Schweizermadel in dankbarer Verehrung Hasso Erhardt.“ Sie war in der Einsamkeit ihres Zimmers jäh erhötet. So hatte er ihr kleines Geheimniß durchschaut! Und dann überkam sie die stolze Freude, von einem so gefeierten Maler verewigt zu sein! Sie setzte es durch, nach Berlin zu einer Verwandten fahren zu dürfen und war in der Ausstellung von dem Gemälde täglich neu ergriffen worden. Ueberall sprach man von dem Künstler, der sich ebenfalls in Berlin aufhielt, aber Ernas heimliches Hoffen erfüllte sich nicht, sie traf ihn nirgends. Um so häufiger eilten ihre Gedanken zu ihm, so daß sie ihn neulich auf dem Felde unter den Schnittern fast zu sehen gemeint und jetzt wieder, nur daß dieser einfach gekleidete Mann statt Erhardt's Schnurrärtchen einen Vollbart hatte. Und überhaupt, wie käme der Maler hierher und in dienlicher Stellung?

Das schöne Mädchen schalt sich selbst und begab sich dann in den Garten, um Blumen für die Tafel zu schneiden. Zum Diner kamen Gäste, auch Offiziere aus der nahen Garnison, die Erna angelegentlich huldigten.

Genen Abend begann die eigentliche Feier. Da zogen die Gutsinsassen in Schaaren heran, voran die Kinder, dann die Mägde, zuletzt die Knechte, Alle in ihrem Sonntagsputz. Dem Freiherrn, seiner Gattin und Erna wurden Erntekränze mit feierlichen Gedichten überreicht, darauf fand die Bewirtung der Leute im Freien statt. Am Schluß der Mahlzeit machte die Herrschaft einen Rundgang, um mit ihren Untergebenen anzukloßen, Ernas Blüthe schweiften unruhig über all die erhitzten Gesichter, dann athmete sie erleichtert auf. Nein, jener Fremde mit den dunklen Augen war nicht da!

Nun ging's zum festlich geschmückten und erleuchteten Tanzplatz. Es war ein wundervoller Abend, der Mond stand am klaren Himmel, die Blumen im Garten dufteten stärker, leise murmelte der Bach. Nach alter Sitte eröffnete der Freiherr mit der Großmutter, die Freifrau mit dem Kammerer den Tanz und auch Erna mußte sich von manchem berben Bauernarm umschlingen lassen.

Plötzlich stand ein schlanker Mann, vornehm trotz der ländlichen Tracht, vor ihr, den Hut in der Hand, ein Lächeln um die nur von einem Schnurrärtchen gezielten Lippen.

„Sie, also doch Sie!“ rief sie fassungslos.  
„Ja, ich! Comödie wider Comödie! Dem Schnitter, dem Gärtner mit dem falschen Bart war es vergönnt, das holbeste aller Fräulein heimlich zu beobachten, zu erkennen, es war noch das bezaubernde, gegen geldsüchtige Freier harbe Schweizermadel. Ich hielt mein Wort, ich kam, doch erst, als mein Name einen guten Klang gewonnen, ich kam der Wette wegen.“

„Wir wollen tanzen!“ stieß sie heiß erglühend hervor. Und da flog sie an seiner Seite wie getragen von Wolke dahin, ihr duftiges Haar wehte ihm ins Gesicht, innig sagte er: „Erna, süße, ich liebe Dich und nur Dich allein, nicht Dein Geld, das ich nicht begehre; glaubst Du es mir?“ „Ja, wie danke ich Dir dafür! Beim ersten Sehen entzücktest Du mich, und als ich Dich dann malte, grub sich Dein Bild immer tiefer in meine Seele; ich fühlte es, ein Band schlang sich von mir zu Dir; darf ich Dich damit für immer fesseln?“ „Ich bin Dein, Dein, schon lange gehört Dir mein Herz!“ In stummer Seligkeit zog er sie in den Garten und heischte den Preis seiner Wette. Hell leuchteten die Sterne über ihrem Blut.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 24. August 1899.

Die Sitzung leitete Herr Stadtverordneten-Vorsteher Schulze, entschuldigt fehlten die Herren Stadtverordneten Böhmig und Bögsche.

Zu I nahm das Collegium Kenntniß von dem Dankschreiben des hiesigen Lehrer-Collegiums und beschloß zu

II Hempelstraßenverbreiterung gleich dem Rath, die Verbreiterung derselben, nahm auch das Angebot des Herrn Georg Hempel, wonach der Betrag des abgetretenen Areals dem Bürgerheim-Fonds überwiesen werden soll, bestens dankend an.

III Fußweganlage auf der Bischofswerdaerstraße beschloß das Collegium, diesen Fußweg in der vom Rath vorgeschlagenen Weise aber erst im nächsten Jahre, nachdem die Schloßgassenumpflasterung in Angriff genommen worden ist, anzulegen. Auch sollen die angrenzenden Hausbesitzer veranlaßt werden, ihre Traufwässer schon in diesem Jahre abzuleiten.

IV Abdeckereiparatur tritt das Collegium dem Rath'sbeschlusse bei, den vorderen Giebel mit Cement zu verputzen und das Dach mit verzinktem Wellblech zu decken, ebenso zu

V Klemms Rechnung betr., wonach derselbe anstatt 460,- Mark 109,- Mark 50,- erhalten soll.

Zu VI ist das Collegium mit dem zwischen dem Stadtrath und den Schäfer'schen Erben in Niedersteina abgeschlossenen Vergleich einverstanden und beschließt zu

VII Stadtwappenrevision gleich dem Rath das alte Wappen zu behalten und zu

VIII Fernsprechstelle von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit zur Zeit abzusehen.

IX Straßenwärter Dommz Gehaltserhöhung beschließt das Collegium, demselben eine monatliche Zulage von M. 10,- zu gewähren.

X Petition um Erbauung einer Eisenbahn von Bischofswerda über Pulsnitz nach Königsbrück beschließt das Collegium, mit allen Kräften für dieses Project einzutreten und dem im Herbst tagenden Landtag eine Petition zu unterbreiten, vorerst aber ein Comité zu bilden.

XI Leichverpachtung tritt das Collegium dem Rath'sbeschlusse bei, nach welchem der Comunteich vom 1. October d. J. nicht mehr verpachtet, sondern in eigne Verwaltung der Stadt genommen werden soll.

XII Anbringung von Fenstergittern am Rath'schreiberei- und Cassenfenster des Rathhauses wird die Anbringung dieser Gitter nach vorgelegter Skizze beschlossen.

XIII Ankauf von Grundstücken auf dem Capellgarten beschließt das Collegium, gegen 1 Stimme dort mehrere Grundstücke zum offerirten Preis behufs eventueller Abgabe von Baustellen anzukaufen.

## Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Der Sommer neigt dem Ende zu: man kann dies recht empfinden Am Tagelüfterwerden und an herbstlich-kühlen Winden Zwei Drittel haben wir nun schon von diesem Jahr durchschritten, Doch Vielen kommt der Herbst zu früh; das ist ganz unbefritten. Die Lampe setzt man nun in Stand, denn sie soll Licht verbreiten. Sobald das Tagesgestirn sich senkt zu täglich frühen Zeiten. Den Hausbesitzern möchte ich da ganz besonders raten: Erhell' des Hauses Treppen gut, daß niemand kommt zu schaden, Denn, was Ihr sonst am Lichte spart, das könnte sich schwer rächen. Sobald ein Unfall dort passiert und Ihr — dafür müßt blechen. Drum, Wirthe, schlagt nicht in den Wind, was mahnend ich gesprochen: Beleuchtet alle Treppen, schützt dadurch des Miethers Knochen! — Die Ernte ist beendet meist; ja, in sehr vielen Fällen Ist man dazu verpflichtet schon das Feld neu zu bestellen. Der Pflug, der hell wie Silber blinkt, wirft um der Erde Schollen. Auf andren Feldern nimmt man aus der Erde Nahrungs-Knollen. Und wenn dann alle Felder leer, kann aiebt es fast alljährlich Manöver draus; dies Kriegsspiel ist zumeist ganz ungefährlich. Und sind dann die Manöver auch vorbei, dann herrscht viel Freude, Denn die Soldaten kehren heim nun als Reservelente. — Der Sommer geht! Das läßt sich wohl mit Recht nicht mehr befreiten.

Drum muß man sich nun für den Herbst allmählich vorbereiten. Wer flug ist, kauft zu rechter Zeit, was er bedarf an Kohlen, Jetzt kauft man billig, viel bezahlt wer sie wird später holen! Die Sommertoilette macht nun Platz den wärmeren Sachen Und wer noch keine hat im Schrank läßt sie sich schleunigst machen. Die Vögel rüsten sich bereits zu ihrem großen Flug Nach Süden hin, sie folgen sich in Schaaren Zug um Zug. Im Weingelände sieht man wohl manch' fruchtbring'ne Reben, Doch leider wird's in diesem Jahr sehr wenig Wein nur geben. Denn Kälte in der Blüthezeit hat ihn recht schwer getroffen, Verhörte manches Wingers und auch manches Trinters Hoffen. Doch jene Trauben, die man sieht am Nebenstod noch hängen, Die brauchen heißen Sonnenschein, weil's Reifen angefangen. Die Sonne, die den Wein dann kocht, bleicht auch des Stodes Ranken, Und jedes gelbfarbte Blatt bringt herbstliche Gedanken. Dem Herbst folgt der Winter bald, zu Eis erstarrt der Weiher, Wohl Jedem wird der Abschied schwer vom Sommer!

Schreibelmayer.

**Rotes Milchpulver**  
von **A. Herb** in Pulsnitz / Sachsen.  
Dr. M. Pleissner  
Pulsnitzer Pressviehpulver  
ist das  
anerkannt vorzüglichste  
billigste Mittel  
bei mangelhafter  
Milchbildung  
in Tafeln  
D.R.G.M. 42461.

Große Auswahl in Damenjackets, Kragen und Kinderjackets in guten modernen Stoffen und den neuesten Schnitten findet man zu sehr billigen Preisen im Confections- und Modewaaren-Geschäft von **Aug. Rammer jun.** in Pulsnitz. Bestellung nach Maß unter Garantie in kurzer Zeit.

## „Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“

Prof. Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medicinalrath in Berlin „Handbuch d. Ernährungstherapie u. Diätetik“ S. 242

## Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 26. August, 1 Uhr Betstunde. Diaconus Schulze.  
Sonntag, XIII. post Trin. 8 Uhr Beichte  
1/9 „ Predigt (Apostelgesch. 15, 6—12) Pfarrer Lic. theol. Bisth.  
2 „ Kirchliche Unterredung mit der con- Diaconus firmirten männlichen Jugend | Schulze.  
8 „ Jünglings- und Männerverein

Täglich frisch empfiehlt als vorzüglich:

**Streuigel-Rudern,**  
Mandel-  
Makronen- „ à 6 S.  
Eierschoko- „  
Quark- „  
Sand- „  
Streuigel- „  
Mandel- „ à 10 S.  
Mohn- „  
Sahn- „  
Kaiser- „  
Sahnrollen,  
Windbeutel mit Schlagahne,  
Kuchentorte u. verschiedene andere Torten,  
ff. Zwieback u. verschiedenes  
Theegebäck

und bittet um geneigte Berücksichtigung  
Albert Umlauf,  
Langestr. Nr. 26.



Zwei junge, starke, hochtragende  
**Sattel-Kühe,**

ganz nahe zum Kalben, stehen von heute an  
zum Verkauf. Bruno Scholz,  
Fleischer und Viehhändler.

**PATENTE** etc.  
schnell & gut Patentbüro.  
**SACK-LEIPZIG**

**Schürzen**

in großer Auswahl  
empfiehlt Franz Höfgen,  
Horn, an der Straße.

**Fahrräder!**

1899er Saison-Ausverkauf.  
Spottbillig!

Bei Barzahlung sogar zum Selbstkostenpreis.  
Auch gefahrene Räder sind zu verkaufen bei

**Alwin Reissig,**  
Pulsnitz.

**Arbeiter-Gesuch!**

Zum baldigen Antritt sucht 2 Arbeiter  
bei 10 Mark Lohn pr. Woche und Kost  
Verh.gericht Großröhrsdorf. G. Weber.

**Bei höchsten Löhnen**

tüchtige Küpenfärber  
gesucht. H. Hasse, Maderberg.

**Neue Kartoffeln**  
verkauft Georg Borsdorf.

**Ein billiges Logis** sucht sofort

Eduard Richter, Schuhmachermstr.,  
Pulsnitz, Rietschestr. 345.

**Zahlungsbefehle**

sind zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

**Ausverkauf!**

Wegen Geschäftsaufgabe

sind Glas-, Porzellan-, Steingutwaren, Spiegel, Bilderleisten, Gardinenstangen  
**Werkzeuge,**  
deutsche u. englische, jeder Art, für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler etc.  
**Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser,**  
Möbelbeschläge, Messing- u. Eisendraht, Stahldraht, Spazierstöcke und  
Regenschirme, Schliessbedarf, Sensen und Wetzsteine,  
Schmucksachen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren etc.  
zum Selbstkostenpreise zum Verkauf

bei

**L. C. Siebers.**

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen,  
sowie an der damit verbundenen Obst- und Gartenbauschule beginnt das Winterse-  
mester am Dienstag, den 24. Oktober ds. Js. Zur Entgegennahme  
von Anmeldungen für beide Schulabtheilungen, wie zur Ertheilung näherer Auskunft ist  
bereit der Direktor J. B. Brugger.

**Zur Einquartirung**

empfiehlt, frisch eingetroffen:

ff. Sander,  
ff. Steinbutt,  
ff. Rothzungen.

Ferner sind von jetzt ab stets wieder frisch zu haben

**Vieler Speck-Pöflinge,** **Mal in Gelée,**  
**ff. Glundern,** **neue marinirte Seringe,**  
**Bratheringe,** „ grüne „  
**Delicateß = Seringe,** **Delfardinen,**  
**Bismarck-Seringe,** **Hummern,**  
**Rollmops in Senffauce,** **Sild,**

**Caviar,**

**Gothaer und Braunschw. Cervelatwurst,**

— harte Waare, —

Braunschweiger Trüffel = Würstchen,  
Sardellen = „  
Delicateßleber = „  
Mett = „

**Frankfurter Brühwürstchen,**

Cornedbeef,

Ochsenzungen in Büchsen,

**Gummthaler Schweizerkäse,** **Edamer Käse,** **Komator = Käse,**  
**Breslauer Domkäsechen,** **Limburger Käse,**  
**Neuschäteler Käse,** **Rümmel = Käse.**

**Italien. Weintrauben,** weiß und blau.

— Citronen, —

**Trauben = Rosinen und Anas = Mandeln,**

**frische Gemüse- und Frucht = Conserven,**  
Pumpernickel,

**Erbswürste und diverse Suppentafeln,**

**Budding = Pulver,**  
**Banille = Sauce,**  
**Gelée = Extract.**

Neue Morcheln und Steinpilze.

**Vorzügliche Liqueure** von G. W. Jaeschke,  
Strahwalde - Herrnhut.

**Weine**

von Schönrod's Nachfolger, Dresden.

**Eugen Brückner,**

Pulsnitz, Neumarkt.

**Blaue Bärtchentümler-Taube**

mit weißen Schwüngen entflohen.  
Abzugeben Langestraße Nr. 26.



Neu eingetroffen:

Läuferstoffe,  
Steppdecken,  
Bett-Damaste,  
weiss und bunt,  
Inlets, in allen Breiten,  
Gardinen - Vitragenstoffe,  
Rollo - Spachtelspitzen.  
Ein Posten Rester steht  
zum Verkauf.  
**Alfred Bürger.**

„Glanzine“ giebt die schönste Plättwäsche.



„Glanzine“ macht die Wäsche wie neu.  
Mit einer Tafel Glanzine für 10 Pfg.  
in 1/2 Liter warmen Wassers aufgelöst  
plättet man ohne jeden weiteren  
Zusatz absolut sicher: 6 Oberhemden,  
12 Manschetten und 12 Kragen  
**so schön wie neu!**

„Glanzine“  
ist in Tafeln à 10 Pfennig in den meisten  
Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenge-  
schäften vorräthig.

Von heute an empfehle ich frischgeschlachtet

**Mastrindfleisch,**

à 50 S., frischgeschl.

**Schweinefleisch,**

à 60 S.,

verschied. Sorten **Wurst,** à 70 S.

**geräucherten Speck,**

à 70 S. bei Abnahme von 5 1/2 65 S.

**geräuchertes Schweinefleisch und**

**Schinken.** à 75 S.

**Bruno Scholz,**

Fleischermeister.

**Saat - Roggen,**

Pirnaer, Probsteier,

Zeeländer und Petkuser,

I. und II. Nachsaat

hat am Lager

**Herm. Oschatz Nachf.,**

am Bahnhof Bischheim.

**Peitsche gefunden.**

Abzuholen Niedersteina 53 d

**Städtische Bauschule zu Glauchau i. S.**

unter staatlicher Aufsicht.

4 Halbjahrsurse für Hochbau, sowie Eisenbahn-, Strassen-, Tief- und  
Wasserbau Kursbeginn: den 16. Oktober.

**Schulgeld:** 100 Mark für den Halbjahrskursus; keine sonstigen Gebühren. —

**Voranterricht** auf Wunsch: 20 Mk. — **Hospitiren:** wenigstens 50 Mk.  
für den Halbjahrskursus.

Anmeldungen sind zu richten „An den Stadtrath zu Glauchau“, von dem  
auch ausführliche Programme und weitere Mittheilungen zu erhalten sind, sowie Wohnun-  
gen und Pension nachgewiesen werden.

**Brink,** Bürgermeister.

**Städtische Baugewerk-, Tiefbau- und Steinmetzschule**

**Bischofswerda i. Sachsen.**

Beginn des Wintersemesters am 16. October. Anmeldungen bis 14. October. Prospekt  
mit Aufnahmebedingungen durch den Stadtrath

**Dr. Lange,** Bürgermstr.